

Stadtjäger

Und ewig dreht das Mühlrad

Von Dominik Heitz

Das Rad ist etwas vermoost. Doch seine Drehfunktion, die im Dienste des Papiermuseums steht, ist ungebrochen wie damals in seinem Geburtsjahr 2007: Die Leistung des mehr als zwei Meter breiten und im Durchmesser fast fünf Meter grossen Schaufelrads beträgt rund fünf PS. Angetrieben wird es vom Wasser, das mit zügiger Kraft durch den St.-Alban-Kanal in den Rhein fliesst.



Fotos Dominik Heitz

Das wievielte Rad sich heute an dieser Stelle des seit dem 13. Jahrhundert bestehenden St.-Alban-Teichs dreht, ist unklar. Ursprünglich befand sich im Hauptgebäude des Papiermuseums eine Kornmühle, die bis 1428 dem Kloster Klingental gehörte. 1453 wurde sie von Anton Gallizian zu einer Papiermühle umgebaut. Gallizian – eigentlich Galliciani – stammte aus dem ligurischen Ort Casella und arbeitete zunächst im St.-Alban-Kanal in der von Heinrich Halbeisen betriebenen Papiermühle. Nach dessen Tod kaufte Gallizian 1452 eine Hanfreibe am Rümelinbach vor dem Steinentor. Und 1453 tauschte er diese mit der Hammerschmiede im St.-Alban-Tal ein, die er alsdann zu einer Papiermühle umbauen liess. Gallizian war erfolgreich, doch im Jahr 1521 endete die Ära der zu Ansehen und Wohlstand gelangten Papierdruckerfamilie infolge eines politischen Umsturzes.

Die Mühle gelangte danach in verschiedene Hände und diente ab 1957 als Lagerraum – bis zur Restaurierung des Gebäudes und zur Errichtung des Papiermuseums im Jahr 1980.

Aus Wasserkraft wird Papier

Im Vorfeld der Papiermuseums-eröffnung reaktivierten die Verantwortlichen auch den Teicharm und richteten eine Staustufe samt Rechen und Wehr ein, damit ein Wasserrad eingebaut werden konnte. Dieses treibt das für die Papierproduktion notwendige Stampfwerk an. Über eine Nockenwelle setzt es zwei Stampfhämmer in Bewegung, die in je einem Trog kleine Lumpenstücke zu einem Faserbrei schlagen und stampfen. Anschliessend gelangt dieser stark verdünnt in einen Holztrog. Hier beginnt die Arbeit des Papierschöpfers. Mit einem Sieb schöpft er jeweils einen Bogen Papier und schiebt diesen zum Abtropfen beiseite.

Glückwunsch

Goldene Hochzeit

Basel. Heute vor 50 Jahren haben sich **Aurora und Umberto Guarnaccia-Ramos** das Ja-Wort gegeben. Zu ihrer goldenen Hochzeit gratulieren wir herzlich und wünschen ihnen alles Gute für die gemeinsame Zukunft. gratulationen@baz.ch

Zur laufenden Diskussion über die Revision des Energiegesetzes Basel-Stadt

Alternative Energie rechnet sich, wenn ...

Von Martin Omlin

«Die Kosten für Hauseigentümer sinken», erklärte Regierungsrat Christoph Brutschin im Interview zur Revision des Energiegesetzes Basel-Stadt (BaZ vom 2. März 2016). Mit seiner Aussage hat Christoph Brutschin richtig erkannt, dass die Energieversorgung für die Hausbesitzer günstiger werden kann. Die Frage ist nur, welche Spielregeln dafür nötig sind.

Zuerst einmal braucht es die Einsicht, dass sich nur tadellos funktionierende und optimierte alternative Heizungs- und Solaranlagen auf die Dauer rechnen. Alternative Anlagen sind in der Anschaffung deutlich teurer, haben aber den positiven Nebeneffekt, dass sie sich, sofern man wirklich kompromisslos auf Nachhaltigkeit setzt, auf die Dauer sehr gut amortisieren lassen.

Damit dies gelingt, müssen wir uns vom sogenannten Gratisdenken verabschieden. Der Ausdruck Gratisenergie ist der Energieertragskiller Nummer 1! Gratis ist nur, was keinen klaren Mehrwert schafft. Eine alternative Heizungs- und Solaranlage stellt jedoch einen wesentlichen Mehrwert dar: Mieter wie Hauseigentümer leisten damit nicht

nur einen äusserst wichtigen Beitrag zur Energiewende, sondern profitieren auch von höherem Wohnkomfort und von tieferen Betriebskosten.

Der Ausdruck Gratisenergie ist der Energieertragskiller Nummer 1!

Ein Ziel des revidierten Energiegesetzes muss sein, von der Gratisenergie wegzukommen. Stattdessen müssen Hauseigentümer den Energieertrag in der Heizkostennebenabrechnung an die Mieterinnen und Mieter überwälzen können, was heute gesetzlich verboten ist. Mit dem neuen System würden Mieterinnen und Mieter unter dem Strich nicht mehr bezahlen; und Hauseigentümer würden sich damit auch keine goldene Nase verdienen.

Solaranlage braucht 15 Jahre

Sobald der Hauseigentümer über Energieertragszahlen verfügt, kann er eine Investitionsrechnung erstellen. Hier ein Beispiel: Eine thermische Solaranlage zur Warmwasseraufberei-

tung kostet inklusive allen zusätzlichen Optimierungs- und Messeinrichtungen rund 75 000 Franken. Mit dem alternativ generierten Energieertrag, hochgerechnet mit 25 bis 30 Rappen pro Kilowattstunde, erwirtschaftet der Hauseigentümer pro Jahr rund 5000 bis 6000 Franken. Dies bedeutet, dass die thermische Solaranlage in 15 Jahren bereits bezahlt wäre – notabene ohne Subventionsbeiträge der öffentlichen Hand!

Mit den Energieerträgen aus den restlichen fünf bis zehn Lebensjahren der Solaranlage kann der Hauseigentümer Zinsen und Unterhalt locker berappen. Dies sind aktuelle Zahlen von Mehrfamilienhäusern mit rund 24 Wohnungen, in denen wir die Heizung geplant, gebaut und gemessen haben.

Messsystem muss Pflicht werden

Wie macht man den Energieertrag einer Anlage sichtbar? Dafür braucht es ein Messsystem für die individuelle Heizkostennebenabrechnung plus eine jährliche Funktionskontrolle durch unabhängige Fachleute. Beides muss zur gesetzlichen Pflicht werden. Nur so kann garantiert werden, dass alternative Heizungs- und Solaranlagen tadellos funktionieren und möglichst wenig

konventionelle Energie verbrauchen. Dass dies nicht immer der Fall ist, stellen wir leider viel zu oft fest.

Das revidierte basel-städtische Energiegesetz wird keinen nennenswerten Mehrwert bringen. Im Gegenteil: Wegen der zusätzlich möglichen Varianten wird es für den Endverbraucher noch unübersichtlicher. «Da mache ich lieber nichts als etwas Falsches», werden sich viele Hauseigentümer sagen und gar nicht erst in eine alternative Heizungs- und Solaranlage investieren.

So wird die Rechnung von Regierungsrat Christoph Brutschin nicht aufgehen. Das revidierte Gesetz braucht unbedingt Spielregeln, die alle zu Gewinnern machen. Hoffentlich wird diese Chance nicht verpasst. Sonst wird es Zeit, mit einer Volksinitiative genau dies zu fordern.



Martin Omlin ist Heizungsfachmann und arbeitet über 20 Jahre an vorderster Energiefront. Er führt in Birsfelden die Firma Omlin Energiesysteme AG und ist Präsident des Vereins Energie Ertrag Schweiz.

Basler holt seinen fünften WM-Titel

Coiffeur Martin Dürrenmatt überzeugt in Südkorea erneut

Von Denise Muchenberger

Basel. Im Alter von drei Jahren waren sie sein Lieblingsspielzeug, heute sind Schere und Kamm Martin Dürrenmatts wichtigste Arbeitsinstrumente. Wenn der Basler sich an die Arbeit macht, Haare mit ausgefallenen Schnitten, Farben und Stylings bearbeitet, dann heimst der Basler Coiffeur gleich reihenweise Titel ein.

Erst vergangene Woche ist der 25-jährige Dürrenmatt von den Weltmeisterschaften aus Südkorea zurückgekehrt – im Gepäck ein neuer Weltmeistertitel, eine Gold-, eine Silber- und eine Bronzemedaille. «Es ist überwältigend, dass es schon wieder geklappt hat», sagt Dürrenmatt, der den Titel nun zum dritten Mal in Folge gewonnen hat.

Für ihn war der Sieg in diesem Jahr nicht selbstverständlich, denn der Basler ist unter speziellen Voraussetzungen nach Seoul gereist. «Erst sieben Wochen vorher kam der Entscheid für eine Teilnahme, weil ein anderes Mitglied des Schweizer Teams aussteigen wollte.» Dürrenmatt trainierte Tag und Nacht, verschnitt um die 50 Puppenköpfe, feilte an seinen Frisuren, bis das für ihn perfekte Ergebnis stand. Dann packte er seine Koffer, flog nach Südkorea, nutzte den einen Vorbereitungstag, um die Farben zu mischen und seinen Arbeitsplatz einzurichten, bevor er sich mit anderen 1000 Teilnehmern aus 50 verschiedenen Nationen dem Wettbewerb stellte. «Viele Teilnehmer sind wirklich gut in ihrem Beruf. Einige scheitern aber an ihrer Nervosität. Wenn die Hände nur ganz leicht zittern beim Schneiden, kann das Endergebnis nicht exakt gelingen.»

Er hingegen geht auf die Bühne und legt los, ruhig, entspannt, konzentriert: «Ich bin dann überhaupt nicht nervös und ziehe mein Ding genauso durch wie bei einem Training.»

Nächstes Ziel: Stockholm

Martin Dürrenmatt hat in jungen Jahren schon viel erreicht. Nach der dreijährigen Lehre, die er in Pratteln absolviert hatte, arbeitete er ein Jahr lang auf dem Beruf und verliess dann seine Heimat, um in Zürich Fuss zu fassen. «Ich hatte damals ein Angebot, weil ich schon früh an Wettbewerben teilnahm und mich somit sichtbar machte. Schon immer hatte ich eine klare Vision, klare Ziele: Ich wollte nicht einfach ein normaler Coiffeur sein, der im Salon seinen Kunden die Haare schneidet. Ich wollte mich von der Masse abheben.»

Mit Fleiss, Disziplin und seiner Technik erarbeitete er sich einen guten Namen, baute sein Netzwerk weiter aus und konnte schon bald beim Schweizer Fernsehen anfangen, was immer sein



Weltmeisterliche Frisur. Martin Dürrenmatt übte an Puppen, bevor er die Frisur so weit perfektioniert hat, dass er sie an einem Model zeigte.

Ziel war. Heute frisiert der selbstständige Hairdresser die Moderation beispielsweise für die Unterhaltungsshows wie «Das Supertalent» und «Happy Day», aber auch für tägliche Formate wie «Glanz & Gloria» oder die «Tagesschau».

Am 3. Mai macht sich Martin Dürrenmatt ausserdem erneut auf eine spannende Reise: Dann fliegt er nach Stockholm, um am Eurovision Song Contest die Schweizer Teilnehmerin Rykka zu frisieren. «Mein Job ist meine

Leidenschaft. Ich treffe spannende Leute und kann mich kreativ verwirklichen. Ehrlich gesagt: Hobbys habe ich gar keine», meint er lachend.

Dennoch geniesst er Zeit mit Freunden und der Familie, um auch einmal von seinem Berufsalltag Abstand zu nehmen. Gerade nach intensiven Wochen, wie es die letzten waren. «Ich war oft müde, erschöpft, habe wenig geschlafen. Aber jetzt, wo die ganze Anspannung abfällt, ist da vor allem Stolz und ganz viel Freude.»

Nachrichten

Versuchte Vergewaltigung

Basel. Am frühen Samstagmorgen versuchte ein Mann eine Frau zwischen Schaffhauser Rheinweg und Oberer Rheinweg zu vergewaltigen. Dies teilte die Staatsanwaltschaft Basel-Stadt mit. Zuvor hatte sich das Opfer mit Kollegen im Restaurant Hirschenkeck aufgehalten. Ein weiterer Mann soll die Tat beobachtet haben, weshalb die Polizei zwei Männer sucht. Die Polizei bittet um sachdienliche Hinweise.

Wegen Marihuana attackiert

Basel. Am frühen Sonntagmorgen wurde ein 24-Jähriger beim Theaterplatz angegriffen und verletzt. Der Jugendliche befand sich mit einem Kollegen beim Treppenaufgang des Theaters, als plötzlich eine Gruppe Jugendlicher erschien und von ihm Marihuana verlangte. Als dieser sich weigerte, das Geforderte auszuhändigen, wurde er von dem Jugendlichen massiv attackiert und zu Boden geschlagen. Die Polizei konnte einen 17-jährigen Schweizer festnehmen. Das Opfer wurde nicht schwer verletzt.

Gewalt nach Besuch in Club und Disko

Basel. Nach fünf Uhr am Sonntagmorgen wurden vor dem Club Obsession in der Clarastrasse eine 28-jährige Frau und ein 28-jähriger Mann angegriffen und verletzt. Den beiden wurde von hinten eine Flasche auf den Kopf geschlagen. Die Frau erlitt leichte Verletzungen, der Mann musste in die Notfallstation eingewiesen werden. Ob die beiden Fälle miteinander in Verbindung stehen, ist ebenso wie der Grund der Auseinandersetzungen zurzeit unbekannt und Gegenstand von Ermittlungen. Auch nach dem Besuch im Lokal Fame kam es zu Gewalt. Nachdem eine Frau in der Disko von einem Mann wiederholt bedrängt wurde, verliess diese mit zwei Kolleginnen das Lokal. Der Mann folgte ihnen. Zuerst kam es zu einer verbalen Auseinandersetzung, dann stiess der Mann die 23-Jährige Frau so heftig, dass sie stürzte und bewusstlos liegen blieb. Die Polizei konnte einen 23-jährigen Schweizer festnehmen.

BVB haben zu wenig Datenträger in Trams

Basel. Die meisten Basler Trams sind zwar mit Überwachungskameras ausgestattet, zeichnen aber nicht immer auf, weil es zu wenig Speichermedien gibt. Die BVB überprüften den Engpass, heisst es in der Schweiz am Sonntag.